



DKA Study Tour | Ghana 2015

The DKA Study Tour called “Lerneinsatz” brought the twelve Austrians Theresa, Sara, Runa, Maria, Lisa, Kathi, Helen, Daniel, Constantin, Ben, Anna and Anita from the 1st to the 31st of August 2015 to Ghana. The Tour was based on intercultural exchange and cross-cultural understanding. It was organised by the Tamale Institute of Cross Cultural Studies (TICCS) and lead by Brother Miller Hernandez and Dr. Salifu. Together with Stephen and Patience they accompanied us and shared a lot of their knowledge with us.



The first five days of our Study Tour we spent along the coast (Accra and Cape Coast). While visiting some of the important touristic sites like National Museum, Kwame Nkruma Memorial Park, Art Centre, Night Market, Kakum Forest or Elmina Castle we got an overview about Ghanaian history and culture. On our way up to the north that took us three days, we visited an organic cocoa farm in Koforidua and the Saamam Community that is affected by gold mining.

Almost three weeks we spent in the Northern Region, in and around Tamale. At Tamale Institute for Cross-Cultural Studies (TICCS) we attended classes and learned about politics, languages, communication, cross-cultural differences, religions and beliefs, kinship systems etc. We could really get a close insight into Ghanaian cultures and everyday life in Tamale by receiving enriching inputs from experts and visiting small industries, local NGOs as well as a diviner, a chief or a Pito bar.

Towards the end of our journey we had the great possibility to stay with farmers in villages close to Tamale for five days. There we immersed into the North Ghanaian village life and could experience again lots of the cross cultural topics that we’ve learnt about before.

We want to thank all the people who made this special DKA Study Tour possible! **THANK YOU!**

As we have learnt in Ghana, it is not possible to get things known without experiencing them yourself. But we’ve also learnt that if you try you’ve already succeeded. So with this report we try to give you an overview and an impression about some of our gained experiences on our Study Tour.

For us some things are easier to express in German but we also wanted our friends in Ghana being able to read about our impressions. No, we didn’t write the report in Dagbanli – it would have been rather short then. But we decided to alternate German and English as we alternated using these two languages during our journey.



Wir sind am Flughafen angekommen und kurz nach dem Ausstieg aus dem Flugzeug werden wir auf unsere erste Geduldprobe gestellt. Bei der Einreisekontrolle lassen sich alle gehörig Zeit. Soll auch so sein, denn in Ghana lebt man ein bisschen langsamer als in Österreich. Das werden wir auch noch zu schätzen lernen. Das System bei dieser Einreisekontrolle ist auch nicht einheitlich (so würde es wahrscheinlich in Österreich sein) – Nein – es ist individuell. Der eine muss Fingerabdrücke abgeben, der andere ein Foto von sich machen lassen. Eine sehr positive Nachricht – ALLE Gepäckstücke sind gut angekommen. UND dann der erste Stromausfall. Mitten in einer Halle, die einfach nicht nach Flughafen aussieht mit einigen 100 Leuten drinnen, es ist stockdunkel und keiner weiß wo wir hinmüssen– Naja auch an das werden wir uns gewöhnen. Die hohe Luftfeuchtigkeit, die Gerüche, die vielen Menschen auf engem Raum, ... viele Eindrücke wirken auf uns und dann werden wir auch schon von unserem Team sehr herzlich empfangen. Nun war es so weit, das erste Treffen mit unserer „SWEETNESS“ fand statt. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, wie wir sie lieben, aber auch vermissen werden.

„Hallo, mein Name ist Sweetness. Ich bin ein netter kleiner roter Bus und ich finde mich für ghanaische Verhältnisse bezüglich des Aussehens von Bussen sehr attraktiv. Ich habe schon viele Kilometer am Gerüst und komme ursprünglich aus China. Eigentlich fühle ich mich hier in Ghana schon sehr wohl. An das chaotische Verkehrssystem und die nachlässige Pflege an Fahrzeugen habe ich mich längst gewöhnt. Die Menschen hier sind aber sehr rücksichtsvoll und achten auf andere Autofahrer. Mein umsichtiger Busfahrer Smiler gibt mir liebevoll Gas, auch



wenn der dritte Gang nicht mehr einwandfrei funktioniert. Die Geschwindigkeit hat er total im Gefühl, denn meine KMH Anzeige hat leider schon aufgegeben. Man wird halt nicht jünger. Aber HALT!!! Meine letzte Reisegruppe die war schon besonders. Die hat so viel Schwung und Pepp in die langen Fahrten gebracht, sodass ich mich gleich um einige Jahre jünger fühlte. Damit auch ihr wisst von wem ich spreche sollt ihr die Reisegruppe kennenlernen:



Anita - Ani

Unsere Powerfrau, eine Frau für alle Fälle und unsere Mama in der Gruppe. Anita beschenkte uns mit ihrer offenerzigen, kommunikativen, reflektierenden, vorausschauenden & verständnisvollen Art. Dank ihrem „Elefantengehirn“

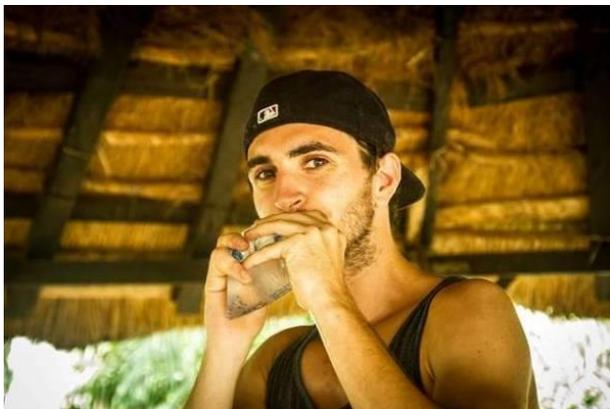
konnte sie sich viele Heilmittel gegen so manche Krankheiten aus der Vergangenheit merken und war unsere Krankenschwester & Alternativmedizinerin. Als Gruppenleiterin hatte sie immer den Überblick, war Eisbrecherin bei ersten Begegnungen & handelte stets wie ein Profi. „Scheiß au“ war eine ihrer typischen Phrasen und schon wieder kostete Anita ein typisches ghanaisches Essen als erste von uns. Ihr starker Magen war ihr guter Begleiter.

Anna – Ana Banana

Unsere Tierliebhaberin. Anna bewahrt immer die Ruhe, sie hat nicht mal Angst vor den Wachhunden. Sie liebt Tiere und behandelt sie auch sehr liebevoll. Ihre stetige gute Laune, ihre einfühlsame Art, das offene Ohr haben der Gruppe gut getan. Einfühlsam und geduldig kümmert sie sich um andere & hat Medizin für alles dabei. Anna ist eine Lebensgenießerin schlecht hin, steht mit beiden Beinen im Leben und packt an, wo's nötig ist – da kann sich jeder eine Scheibe abschneiden.



Ben – Benny Boy



Unser Captain Ben, immer auf der Suche nach dem passenden Motiv für sein nächstes Foto oder nach dem nächsten Abenteuer. Typische Phrase: „Boarding completed“. Bringt Schwung in die Gruppe – „Geht’s Ben gut, geht’s der Gruppe gut“. Unser Ben ist chaotisch, laut, sensibel, stets auf Hochtour, immer mit Flip Flops unterwegs, teilt sein Wohlbefinden & hat seine Hose sogar meist angelassen. Dank Malariaphylaxe leidet er an Halluzinationen und Schlaflosigkeit. Typisches Stadtkind und ein echter Wiener. Ohne Witz Leute, der Ben lässt keine Gelegenheit aus sich weh zu tun. Er schnorrt gerne Essen. „Enfrego mucho“

Consti – Odlo

Unser Krankenpfleger. Consti kümmert sich um alle bei gesundheitlichen Problemen, ist sehr rücksichtsvoll und nimmt sich manchmal selber zu sehr zurück. Unser Consti ist sehr aufmerksam, fürsorglich, kinderlieb (möchte am liebsten ein Kind mitnehmen), nachdenklich, liebenswert, empathisch, lebensfroh, sportlich. (trainiert meist vor dem Frühstück) „Ist das Mais?“ – Ein

Stadtkind. Bester Masseur der Welt, hilft wo es brennt & schafft es trotz einmonatiger Reise Ordnung zu halten. Er zeigt seine Begeisterung hinsichtlich mancher ghanaischer Ärzte & ist immer offen für neue „medizinische“ Sichtweisen, hält viel davon, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Freiwillige Begleitperson für so manche Krankenhausbesuche.



Daniel – Dani

Unsere Schlafmütze. Hatte immer einen gesegneten Schlaf, welcher sehr beneidenswert war. Lässt sich durch



Nichts vom Schlafen abhalten, nicht einmal vom Boarding in Amsterdam. Dani ist offen, lernt schnell Neues (knüpfen, jonglieren, ...) und probiert vieles

aus. Verständnissvoll & stets gut gelaunt – ein echter Gentleman und charmanter Essensschnorrer. Geilster Typ überhaupt - Fels in der Brandung. Ist verliebt in „Luft-Hansa“ – ein Kind aus dem Dorf. Sein Spruch: „Ich kontrolliere meinen Körper und nicht umgekehrt“ und doch lag er am nächsten Tag mit Fieber und Bauchschmerzen im Bett. Sorgt mit seinem Parfum stets für guten Duft.

Helen – Tigerlilly

Unsere Partyqueen & Crazy Schmitze. Trotz manch gesundheitlicher Probleme relaxed, immer gut gelaunt und gemütlich drauf. Hakuna Matata! Helen ist bei jedem Spaß dabei, hat die meisten Heiratsanträge bekommen – Stylingqueen. Das Essen ist kein Problem – ihr schmeckt alles – Vielleicht liegt es am heiligen Pfefferminzöl. Sie weiß was sie will und was ihr gefällt.



Durch ihre neue Haarpracht verwandelte sie sich in eine Quasi-Afrikanerin & bringt mit ihrem Dirndl die österreichische Kultur nach Ghana. Helen lässt sich durch Nichts aus der Ruhe bringen, nimmt alles total gelassen und sieht über so manche hygienischen Mängel hinweg. Nur ihren Mittagsschlaf darf man ihr nicht rauben.

Kathi – Kathness

Unsere Weltenbummlerin mit Rhythmusgefühl. Kathi sprüht vor Lebensfreude, erfreut sich an den kleinsten Kleinigkeiten und kann dies auch rüberbringen. Genießt jeden Moment. Ihr Spruch nach dem Dorf: „Die Kinder waren sooooo nervig, wirklich nervig“ – sie hat einfach nicht verstanden warum Kinder sie nerven können, das war noch nie der Fall. Reflektiert sehr viel, verzweifelt



fast beim ersten Mal Wäsche waschen, besitzt kein Smartphone, lernt jedoch die Vorzüge von what's App kennen. Kathi lebt die Kultur, lernt Dagbani wohl am besten von uns & spielt sehr gut mit den „Handraseln“. Hat offensichtlich an jedem Platz der Erde Freunde (Tamale, Togo,...).

Lisa – Happy Day

Unser Sonnenschein. Ist fast immer für alles motiviert und gut gelaunt. Ihr strahlendes Lachen und ihre Fröhlichkeit sind ansteckend und sorgen für Optimismus. Sie merkt sofort, wenn es wem nicht gut geht und versucht hilfsbereit, einfühlsam und fürsorglich alles um dies wieder zu ändern. Auch am Abend ist sie stets motiviert. Sie ist musikalisch und hat eine Hammer-Stimme. Lisa vermisst Schokolade und hat daher immer Kekse dabei, die



sie gerne mit allen teilt. Sie ist ehrlich und sagt gerne was sie sich denkt. Ihre typische Phrase „Geh wäähhh!“ gewöhnt sie sich ab, weil sie nicht unhöflich sein will. Lisa kann gut mit Kindern umgehen und kennt gefühlte 1000 Gruppenspiele. So schnell bringt sie nichts aus der Ruhe.

Maria – Maya

Unsere Experte in österreichischer Lebenskultur und



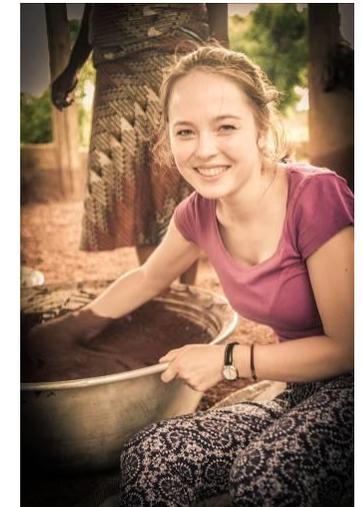
Landkultur. Ihre typische Phrase: „Shit happens“, bringt aufrichtigen und ehrlichen Dialekt mit. Nimmt sich kein Blatt vor den Mund, nennt die Dinge beim Namen, ist ehrgeizig & zielstrebig. Kann supergut singen, trifft immer den richtigen Ton & hat die meisten Landlieder auf

Lager. Obwohl sie eine sehr ausführliche Krankengeschichte zu erzählen hat, hat sie ihren Optimismus nicht verloren. Hatte die erste Blutabnahme ihres Lebens in Tamale, hielt die Plain-Rice Diät bewundernswert durch und war sehr geflasht von den Ziegen im Krankenhaus.

Runa – Lachgummi

Unsere Quelle für Nahrungsversorgung. Lässt sich trotz anfänglicher Abneigung auf kulturelle Unterschiede eingendert aktiv & hat viele ihrer Grenzen überwunden. Sie liebt Orte, an denen viel los ist. (Central Market.) Auch Pessimismus bringt einem weiter – Runa ist das beste Beispiel.

Hat wie durch ein Wunder all ihre Krankheiten überlebt. (Wahrscheinlich Dank ihrer extrem umfangreichen Reiseapotheke) Runa ist eine gute ZuhörerIn und Ratgeberin, vertritt ihre Meinung und hilft anderen, wenn es hart auf hart kommt. Hat für jeden Tag eine



Landjäger mit und bis zum Schluss Süßigkeiten von Österreich- hin und wieder ist auch für uns etwas abgefallen, teilt ihre Lachgummi aber grundsätzlich nicht. Runa geht immer vom Schlimmsten aus und freut sich riesig, wenn es besser kommt. Die Dorfzeit hat sie geliebt.

Sara – Sahara

Unsere Multikulti-Expertin. Sara ist sehr interessiert und aktiv beim Kultur-kennenlernen. Gesundheitlich stets topfit, lacht gerne, weltoffen, kommunikativ & humorvoll. Eigentlich immer motiviert, außer manchmal in der Früh oder wenn ihr der Sprachunterricht gar nicht zu-



sagt. Auch ihr Handyakku lässt sie verzweifeln. Zitat von einem Burschen: „Die mag ich – die versteht Burschenhumor“. Sagt selber, dass sie gerne faul ist. Reist nach

Ghana gleich nach Istanbul. Mag keine kleinen Handgelenke. Ihr typischer Spruch: „Ihr seids so oag“.

Theresa – Therry

Unsere Königin des Sarkasmus. Wenn man irgendwas braucht – Theresa hat es mit großer Sicherheit dabei, ansonsten beweist sie ihr handwerkliches und kreatives Geschick. (Repariert alles – angefangen von Klospülungen bis hin zu Reißverschlüssen.) Ihre nie endende gute Laune, ihre humorvolle Art hat unsere Gruppe bereichert. Anfangs war unsere Theresa etwas ruhiger. Nachdem sie dann die Lage in der Gruppe gecheckt hat ist sie „aufgetaut“. Sie schaut, dass Kathi nichts verliert, lässt sich durch ihr Krankheit: Diabetes nicht aus der Ruhe

bringen, teilt mit den Affen ihre Erdnüsse, auch da reagiert sie gelassen. Als ihr jedoch in Damongo die Arbeit weggenommen wird, die Frau dann auch noch schlampig gearbeitet hat war Schluss mit lustig- Schließlich und endlich ist Theresa's Lebenseinstellung: „Selbst ist die Frau!“. Unter den Afrikanern ist unsere Theresa sehr



beliebt, ihre Oberweite passt einfach (awesome). Sie steigt gerne auf fremde Mopeds & lässt sich die Stadt zeigen, kann die kleinsten Kraniche der Welt falten & ist Meisterin des Brotbackens und Palatschinkenmachens. Für jede Überraschung und spontane Aktion ist Theresa bereit. Schließlich hat sie sich einen Tag vor der Abreise dazu entschlossen doch noch länger mit Kathi in Afrika zu bleiben.

Lisa Golluch





Slavery & Elmina Castle

“ We stood in a small, cold and dark room, with no windows and only one tiny door with iron bars in front of it ... This was the moment we were faced with the so called „door of no return“. A door which led to the waiting ships in the harbour and brought Africans to Europe or other nations – to become slaves...”

Elmina Castle was a slavery castle. It was built in 1482 by Portuguese (named as Mina) and was taken over (after

several tries) by the Netherlands. Nowadays Elmina Castle is a museum and recognised by UNESCO as a World Heritage Site.

The main purpose of this castle was the trade with African people, who were imprisoned and later on sold as slaves to Brazil and Portugal. When they were brought to Elmina Castle, they were imprisoned, treated and lived under unimaginable inhumanely conditions.

They were kept with hundred other people in one room (men and women separated) and had to live in this one

big cell for weeks or even months. When they didn't behave well they were locked up in isolation cells and often starved to death there. Women were regularly sexually abused by the governor or other soldiers and often became pregnant.

After months of waiting, uncertainty, cruelty and torture, those Africans who survived the martyrdom had to leave the castle through the before mentioned „door of no return“. Through this door prisoners had a view over the sea (supposable the first time they see the outside of the castle since they were brought in there) to the waiting ships which brought them far away, knowing they won't see their villages, their families or even Africa ever again and not knowing what the future is going to be like ...

It was the fifth day of our stay in Ghana when we visited the castle. Most of us had strange feelings before we arrived there. Perhaps because some had visited the Austrian concentration camp *Mauthausen* and know what it is like to go to a place, where thousands of people suffered and got tortured every day for so many years long.

Our guide was very good informed and took time to explain us everything very exactly. During our visit everybody was very quiet and you could nearly see how everybody of our group was getting along with this situation.

I think it was a very important visit for us, to get a little impression of how Africans were treated by Europeans. Especially in our time right now, where racism increases in whole Europe, it is important to see what humanity can do to itself and to be aware of that.

Benjamin Mogel



A visit to a cocoa farm

When I think about cocoa in the same second there is a bar of chocolate coming into my mind. But once you have visited a cocoa farm, a bar of chocolate isn't simply just a bar of chocolate anymore. Whenever I have eaten chocolate before I have never thought about the long process that had taken place before we buy it at the supermarket.

On our study trip we had the chance to visit an organic cocoa farm and in fact to see the very first steps of the chocolate production chain. Close to Koforidua there is the base of the Cocoa Organic Farmers Association.

When we arrived there, Francis, the head of the association gave us a short review on the association's work. It started in 2006 and was the first organic association in Ghana. He told us, that when you start with such a project the most important thing is to assure the farmers of the advantages of working organic.

After this introduction at the head office we continued to a cocoa plantation. When I think about a plantation I have an ordered arrangement of all the trees in mind, like apple plantations in Europe. To my surprise it was completely different. A cocoa plantation bears resemblance to a jungle. The trees aren't in any order and there are also different kinds of trees, for example banana trees, which are used to create a natural shade for the

cocoa plants. On the farm we also saw the different steps of how they dry the cocoa beans. The process from the tree to the bag could last about two weeks. Within this time they cut the cocoa fruits from the tree, put out all the little beans, let them ferment and after that dry the fermented beans again.

After a very interesting tour through the farm we went back to the head office and got plantains and yam with a delicious sauce (Palawa).

Back in Europe I started thinking about how laborious the process of getting a cocoa bean is and I value a bar of chocolate more than I did before this trip.

Maria Ganglmair



Gold mining

After a short delay – we had to wait for our lunch a little longer (2 hours) – we arrived in a village close to Koforidua There we met members of the Saamam community who are victims of injustice through gold mining.

We were led into a classroom, took our seats on both sides of the room and in the middle about 30 people were warmly welcoming us. Immediately we heard stories about what happened in this village 7 years ago. Kofi, one of the eldest of the village, stood up and explained their situation.

The mining company choose some land and started gold mining there without permission or even asking the local community although it was their farming land. They are sure that the government got money from the gold mining company to let this happen. The gold miners are even protected by governmental soldiers.

To get gold out of the mine huge earthmovers are needed and they need a prepared street to go to the mine. Therefore the lands and houses on the route of the street got demolished. Up to now the Saamam community didn't get compensation. People suffer from many disadvantages like polluted water, increase of mosquitoes and diseases, violence and force by the miners and lots more. The only positive thing is that some local men got jobs, as Ebo, one strong man with some scars in his face, said. But he also knows that he has a deadly disease, because of working in the mine.

The stories of the members of the community touched us and at the end of our visit we asked how we could help them. They said:

“ *The struggling with the company is our thing to do. Through WACAM we are strong now and won't give up. But you should spread out what you've experienced here back at your home and let the people know how gold mining companies treat us.*”

Daniel Drabek



WACAM

Human Rights education and advocacy for mining communities in Ghana

The meeting in Saamam was arranged by the NGO WACAM that empowers affected people to stand up for their rights and fight against illegal ways and the negative effects of mining.

On the very first morning after we arrived in Ghana Mrs. Hannah Owusu-Korateng from WACAM gave us a presentation about her work and the gold mining situation in general. Therefore it was very meaningful to us to meet the people from the Saamam community in person.



Politics in Ghana

“ Every culture has its own political understanding and life.”

Since hundreds of years several big tribes were living in Ghana. These tribes have developed a political and spiritual system. In this traditional system the head of every tribe is a chief. As the tribes are quite big they are divided into smaller parts and so there exist paramoncy chiefs, divisional chiefs and village chiefs. The village chiefs are not only the political leaders they are also spiritual leaders. So the chiefs can give advices if someone has questions, the chief can send the elders for any duties and the chief is doing the rituals at the shrine to pray for Gods protection.

In the year of 1480 the Dutch and English men came to Ghana for many years and occupied the country. After a long time of struggling Ghana became independent in



1957 due to Kwame Nkrumah. He is described as a peaceful man who was always struggling for independence without fighting. He was not only important for Ghanaians because he stood up for a united Africa-Panafrica and supported many other African countries to become free and independent. Kwame Nkrumah became the first president of Ghana and he is still living in the hearts of many people.

In this time a governmental political system had been developed although the traditional system still exists. The head of the governmental system is the president with the ministers for special sectors, as in Austria. As the country is divided into about ten regions, every region has its regional ministers. So the political system in Ghana is divided into two different types, the governmental system and the traditional system. Although there are two different political systems they are working together hand in hand and everything is doing well because there are clear rules defined for each system.

Visiting a female chief

When visiting a chief you always have to follow a special ritual to show your full respect. When the chief is entering the visitors have to kneel down and clap the hands. After that you normally have to bring some cola nuts so that the chief can hand them out to the visitors and elders. After this kind of ceremony you can speak to the chief through the help of a speaker because you must not speak directly to a chief.

Most of the chiefs are men so it really was a pleasure for us to visit a female chief. Before visiting her we heard that she is a respected person who has a lot of influence



to others. We all were expecting a strong and big person and so we were surprised to see a small, thin and old lady. Although she seemed to be fragile she emanates a lot of power and respect. Because of her big reputation she is not allowed to speak to people and so the elders were answering all our questions. I think we all felt a bit sorry with her because it seemed to us that she has a quiet isolated life because the people are in awe of her. In the end of our visit we were allowed to take a picture with the chief. We were all very surprised about that and we did not know how to treat the chief. I think we were reacting a bit confused in this situation and so even the powerful female chief had to smile about us. It was just a short smile but I think this was changing something in our feelings about the visit.

Anna Kulle

Gelebte Religionsfreiheit

“ Religions, they all have the same father just different mothers. So he is a brother from another mother and we are all brothers and sisters,” und das bekommen wir auch deutlich zu spüren.

Obwohl es in Ghana viele verschiedene Religionen und Konfessionen gibt – vor allem Christen, Moslems und Traditionisten – leben sie in Harmonie Tür an Tür, Compound an Compound. Denn die Art und Weise wie ich meinen Glauben lebe beeinflusst nicht das Gemeinschaftsgefühl des Dorfes. Es ist ein und der gleiche Gott, der auf verschiedene Arten verehrt wird.

Auch durch das Straßenbild lässt sich die Vielfalt des Glaubens in Ghana erkennen. Auf dem Weg von Accra nach Tamale sehen wir verschiedenste christliche Gotteshäuser, die sich nach und nach Richtung Norden in eine Vielzahl von Moscheen verwandeln. Doch die Einstellung bleibt gleich: Egal was der andere glaubt, mein Gegenüber bleibt akzeptiert, respektiert und geliebt.

So bekommen wir zu hören, dass auch muslimische Freunde bei der eigenen Hochzeit mitfeiern, dass zu Ostern und Weihnachten für alle im Dorf gekocht wird und nicht nur für die Glaubensgleichen und dass auf der anderen Seite bei muslimischen Festen auch Christen zum Festmahl eingeladen werden. Durch die ständige Berührung der verschiedenen Religionen entsteht eine Mischung die es erlaubt am selben Tag zu einem traditionellen Schrein zu beten und dann in den Gottesdienst zu gehen. Für uns waren manch ihrer Gebete und Ausdrucksformen ungewöhnlich oder sogar befremdlich. Die in Trance



fallenden, betenden Gläubigen haben uns reflektieren lassen, wie offen wir eigentlich anderen Glaubensriten gegenüberstehen. Denn in Ghana werden alle Gebetsformen klar respektiert. Diese gelebte Religionsfreiheit ist deutlich spürbar und schnell haben wir bemerkt, dass wir von ihnen für unsere Situation in Österreich viel lernen können.

Auch war es schön zu sehen, dass in Ghana alle religiösen Symbole ihren Platz haben. Religion wird nicht ausgeschlossen, sondern gleichberechtigt inkludiert. Wenn es

für meine Mitmenschen wertvoll ist, dann darf es auch im öffentlichen Raum sichtbar sein. Also wieso nicht auch in Österreich alle religiösen Symbole, die in einer Gemeinschaft wichtig sind, inkludieren, anstatt sie nur im Privaten zu erlauben? Diese Harmonie der Religionen im alltäglichen Leben hat uns fasziniert und gezeigt, dass ein gutes interreligiöses Miteinander möglich sein kann.

Katharina Kaineder & Theresa Wawerda



Communication

“ Every language has its different and special usage of vocal, non-vocal and symbol meanings.”
(Salifu)

Communication in Ghana is not only a different language or languages we try to speak, but also different in the way people communicate with one another, the way they behave, the way they express themselves. In some ways these behaviours seem totally different from what we are used to in Austria. To give an example, the first

thing Austrians want to know most of the time is related to numbers, but when we ask such questions like: „How many people live here?“ we get answers like: „Oh. I know everyone,“ or „Oh...let’s say one million people.“ So after some time we noticed that we have to translate these numbers and answers into our logical understanding. So let’s say: „I know everyone“ means a small village; „one million people“ = a big city; „she is 116 years old“ = she is an really old lady. The simple answer „Oh ...“ (intonation: starting high, getting down, ending with an aspirate) just means it’s far or it’s big.

Another uncommon aspect we have learnt is not to look people, especially people with higher social status, into their eyes. So when we visited the chief all of us tried to avoid eye contact with her. The problem was that we had to concentrate so much on not looking into her eyes that most of us didn’t understand a word she said. The situation: twelve silent white people looking onto the floor.

At the diviners place we just forgot this aspect. The situation: twelve white people looking straight into the diviners eyes, without noticing that it could be impolite.

But we got more and more used to these different forms of communication. Especially the time in the village and the ritual of greeting, which can last up to five minutes, helped us to behave more or less appropriate. And what we have learned is, that when it comes to differences, the most important thing is, that you have tried.

Theresa Wawerda & Katharina Kaineder



Genderrollen in Ghana

Wenn man mit dem Bus durch Ghana fährt, kann man stets ein geschäftiges Treiben der Menschen auf den Straßen beobachten. Dabei wird eines schnell klar: Tätigkeiten, die in den Zuständigkeitsbereich einer Frau fallen, sind sehr unterschiedlich von denen eines Mannes. Es gibt hier klare gesellschaftliche Regeln, wie die Rollenverteilung aussieht. Dabei ist dieser Unterschied in ländlichen Gegenden besonders augenscheinlich, während die Geschlechterrollen in der Stadt eher verschwimmen.

Die traditionellen Aufgaben der Frauen

Der Tätigkeitsbereich der Frauen liegt in erster Linie bei der Führung des Haushaltes. Die Frauen sind die meiste Zeit damit beschäftigt Wasser zu holen, zu kochen, die Wäsche der ganzen Familie zu waschen oder Nebeneinkünfte zu erwirtschaften, wie zum Beispiel durch die Produktion von Sheabutter, die Stunden des mühsamen, händischen Rührens in Anspruch nimmt. Außerdem haben Frauen auch die Aufgabe der Kindererziehung inne, was für sich allein gesehen schon sehr fordernd wäre, denn in Ghana leben in einer Familie zwischen vier und acht Kinder. Während meines Aufenthaltes im Dorf habe ich nur sehr selten eine Frau gesehen, die einfach nur irgendwo saß und sich ausruhte. Die Ghanaerinnen sind von früh bis spät auf den Beinen. Dabei müssen auch meist die Töchter der Familien tüchtig mithelfen, ihren Müttern zur Seite stehen und sich um die kleineren Geschwister kümmern. Oft sieht man kleine Mädchen, die noch viel kleinere Kinder am Rücken tragen, entlang des Weges gehen. Für Frauen steht die Familie im Vordergrund und es ist ihre Aufgabe, für diese zu sorgen. Dabei

kommt es vor, dass Frauen aus dem Bildungssystem ausgeschlossen werden und Mädchen von ihren Eltern seltener zur Schule geschickt werden. Dies hat zweierlei Gründe. Einerseits sind die Schulgebühren in Ghana sehr hoch und oft können diese Geldbeträge nicht für jedes Kind der Familie aufgebracht werden. Mädchen fallen dann eher durch den Rost, während Buben höhere Bildung ermöglicht wird. Andererseits wird Mädchen Bildung verwehrt, damit sie sich auf ihre häuslichen Fähigkeiten fokussieren können, um später für ihre Ehemänner bestmöglich sorgen zu können. So meinte ein Mann zu mir, als ich ihm erzählte, dass ich nicht verheiratet wäre und erst mein Studium beenden möchte, dass es ghanaische Frauen, die studieren, schwer haben einen Mann zu finden, da viele Männer keine Ehefrau mit höherer Bildung wollen, die intelligenter ist als der Ehemann und dann den Haushaltspflichten nicht mehr nachkommt.

Die traditionellen Aufgaben der Männer

Männer sind die Breadwinner, sie arbeiten auf den Farmen oder gehen einer anderen Erwerbsarbeit nach und sind tagsüber meist unterwegs. Sie sind das Familienoberhaupt und jedes Familienmitglied muss ihnen gehorchen. So ist auch die Frau dem Mann hierarchisch untergeordnet. Zum Beispiel dürfen Männer ihre Frauen schlagen, während dies umgekehrt nicht gebilligt wird und sogar ein Scheidungsgrund sein kann. Männer sind außerdem unter der Dorfgemeinschaft präsenter und vertreten die Familie, wenn ein Fest stattfindet. Während meines Dorfaufenthaltes durfte ich bei einer Taufe dabei sein. Als wir beim Haus der Gastgeber ankamen, befanden sich dort ausschließlich Männer, die vor dem

Compound gemeinsam aßen und sich unterhielten. Als wir in das Haus gingen, fanden wir dort die Frauen der Gastgeberfamilie und die Nachbarinnen, die alle gemeinsam mithalfen für die Männer des Dorfes zu kochen.

Ein weiteres Thema, das mich während des Lerneinsatzes besonders beschäftigte, war der Umgang mit Homosexualität in Ghana. Homosexualität ist alles andere als gewöhnlich und wird keinesfalls offen gelebt. Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind zwar rechtlich erlaubt, gesellschaftlich werden sie jedoch nicht toleriert und daher auch niemals öffentlich gemacht. Ansonsten würden diese Personen schwer diskriminiert und verstoßen werden. Man erzählte uns, dass es im schlimmsten Fall sogar so weit gehen kann, dass homosexuelle Menschen gesteinigt werden.



Während meines Aufenthalts in Ghana fragte ich mich oft, ob diese strikte Rollenaufteilung unrecht ist und zu Ungunsten der Frauen ausgeht und ob die Strukturen verändert werden sollten. Oder ob das ghanaische Leben kulturell anders geprägt ist und ich die hier vorherrschenden Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern akzeptieren sollte. Und obwohl mir ghanaische Frauen mit meinem europäischen Blick stets etwas unterdrückt und von außen bestimmt vorkamen, machten sie auf mich trotzdem einen stolzeren und selbstbewussteren Eindruck als die meisten österreichischen Frauen es tun. Daher glaube ich, dass diese Frauen die Kraft haben sich zu wehren.

Dies bewies auch der Besuch bei der NGO NORSAAC, die sich für die Förderung von höherer Bildung für Frauen und für die Stärkung von Frauen in politischen Positionen einsetzt. Die Organisation umfasst an die 1000 Mitglieder, die gemeinsam für diese Forderung eintreten, auf die Straße gehen und sich verteidigen. Dies zeigte mir, dass auch in Ghana hegemoniale Strukturen aufgebrochen werden, am Bröckeln sind und abseits von den dichotomen Geschlechterrollen „Frau“ und „Mann“ andere Lebensweisen mehr und mehr zugelassen und gelebt werden können.

Runa Decker



Women Empowerment Projects

Because of very strict gender roles and a variety of other reasons, women often find themselves at a great disadvantage in Ghana, especially in the poorer North. To counter this imbalance a lot of NGOs are funding women empowerment projects and we had the great opportunity to visit some of them.

We stayed in **Damongo**, a little village in the northern part of Ghana, for four days. Mister Anthony, the organiser of the local project welcomed us with open arms and an open heart into his home and his family, making Damongo one of our favourite places in the country. The goal of the project there is to educate women in four different disciplines (sewing, baking, producing soap and doing batik clothes design), so they can earn their own money and support themselves and their families in the future. Financially it is supported by the DKA and local fundraisers and the participants have to pay a very small



fee. After listening to the theoretical parts of the project we actually got to do the batik design for ourselves! First we coloured our cloth, then we wax printed a design on it, under the (more or less) watchful eyes of Mr. Anthony's wife.

The day before coming to Damongo, we were in **Daboya**. For that we had to cross a river in a canoe, hoping there are no crocodiles out to get us. The project in Daboya actually originated from Damongo and is run by a young woman who had received training there and was now using her skills to teach other girls in the same disciplines. We had a chance to ask the girls all kinds of questions, especially about the difficulties they had to overcome to participate in the program. Since it takes three years to finish the training and there aren't a lot of training centers some women have to drop out of the program for a variety of reasons, ranging from shortage of money to pregnancies and marriage. It was a very good theoretical introduction to the next few days.

We also made a trip to **Yendi**, where we got to participate in a beautiful mass with the Christian Mothers. This is an association of women who get microcredits to support their families, essentially a "help to help yourself" project. The person responsible for all the communities who receive microcredits in the whole area, Madame Francine, joined us for church and the dancing and singing and discussion that followed. At first everyone felt a little bit uncomfortable since the mass was delayed until we had arrived. To make matters even more awkward the Lerneinsatz group was allowed to sit separate and on very comfortable chairs while the people living there had to sit on wooden benches. Later on it was explained to



us that Ghanaian people value their guests very much and want them to be as comfortable and happy as possible.

The women from the community there explained that it was sometimes hard to get enough food for everyone and that with the help of the microcredits they were able to buy seeds and grow their own food. In case they didn't need it, they sold them on the market to earn a little extra money. But they also talked about the backlash of this mix-up of traditional roles, for example husbands complaining that there is no dinner because the women were out on their farms until the late evening. It was a very lively and funny discussion that left everyone in good mood despite the difficult subject. In the end the community presented us with our lunch: Yam and two living chicken! It was surely one of the most memorable experiences in our time in Ghana!

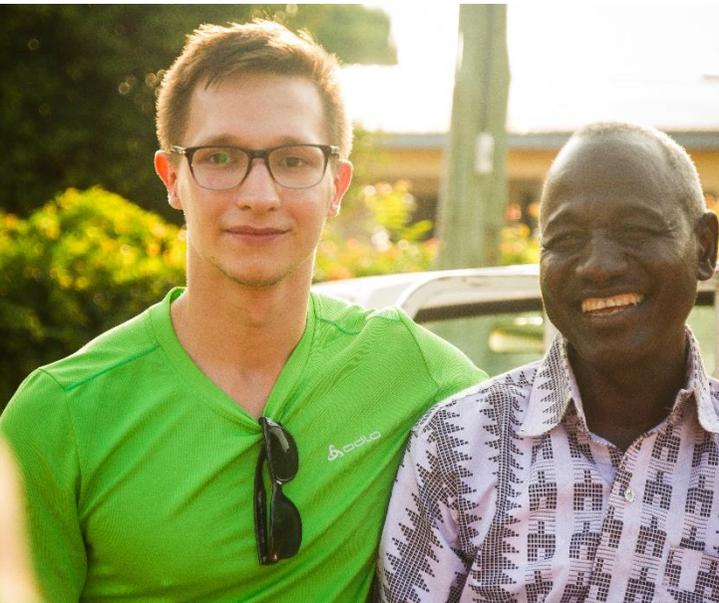
Sara Hamah-Said

Shiekina Clinic

Visiting a cultural sensitive Health Center

On August 11, we visited the Shiekina Clinic, established in 1989 to give free medical care to the poorest citizens of Tamale. The clinic functions purely due to voluntary work and donations. So there is a constant challenge of keeping the service running. However, until now it seemed to have worked just fine.

Since public health service is not available for everyone in Ghana (there is public health insurance in Ghana which covers basic medication, but you have to actively participate in insurance plan and pay a monthly fee), medical care is very expensive and not affordable for everyone. Exactly those people who can't afford quality medical care are the target group for the founder of the clinic Dr.



David Abdulai and his medical staff, which consists of two nurses and individuals trained “on the spot”. The clinic also helps homeless and mentally challenged people, who were abandoned by their families. Such people are living among the sick in a so called “round house”, which is more like a home rather than a hospital. It was very interesting and unfamiliar to see, that those people lived there among goats, chickens and not to mention their faeces. Somehow it seems to work, even though it is very far from the level of sanitary standards in Austria. This can be partially attributed to the fact that those people are used to such poor sanitary conditions. On the other side, the clinic staff managed to build a natural environment for these people, so they are getting the feeling of being at home, which also contributes to rapid recovery. Therefore, it is not unusual to see a person, who just recently underwent a surgery, lying under the mango tree and having some rest.

The most interesting part for me was to meet the founder, Dr. David Abdulai and enjoy a clinic tour hosted by him.

I instantly realized how fond he was of making the life of these people better. Dr. David Abdulai's attitude and passion for this job could be best described by a sentence we heard during the tour: “He doesn't see the sickness, he sees the person”. He knew the story of every patient who lived there and when he walked by and talked to them, they instantly began beaming with pleasure. He just knew his way around with his patients and you could really feel the connection they had. It was so inspiring to meet such a selfless and humble person, that I'm still



pretty speechless, when it comes to describing my feelings and sharing my impressions. He didn't even have his own bank account and still he seemed to be completely in peace with himself and the world around him. He is the best example for me showing that money doesn't make a person happy.

And to wrap it up, I would like to share some quotes from Dr. David Abdulai:

“ Every day when these people can live happily, is a success.”

“ All we desire is to live peacefully and in happiness. So if he wants to live with goats, he should live with goats. As long as they don't cause pain to each other, we should do what makes them happy.”

Constantin Karlic



Wohin mit dem ganzen Müll?

Einer der interessantesten Vorträge im TICCS handelte vom Umweltschutz. Drei Männer der staatlichen Umweltschutzorganisation kamen zu Besuch und erzählten von ihren Tätigkeiten.

Ein großes Umweltproblem in Ghana ist der viele Plastikmüll. Ganze 95 % des gesamten Mülls bestehen aus Plastik. Dazu zählen hauptsächlich Wasserflaschen und Wassersäckchen. Jedes Mal wenn ich aus meinem Wassersäckchen trank, habe ich mir gedacht, wo ich denn dieses wieder entsorgen sollte. Man findet in Ghana nämlich sehr schwer einen Mistkübel. Der Müll wird einfach fallen gelassen. Dementsprechend ist das Land verschmutzt. Nicht nur auf den Straßen findet man genügend Müll, sondern auch im Meer, am Strand, in den Dörfern und in der Natur. Als ÖsterreicherIn ist dies

schwer vorstellbar, denn bei uns gibt es eine wöchentliche Müllabfuhr, die unseren Müll abholt und entsorgt. In Ghana jedoch gibt es besonders in den ländlichen Bereichen keine organisierte Müllabfuhr.

Aber was tun die Menschen mit dem ganzen Müll? Es war für mich erschreckend und auch traurig, als wir mit dem Bus durch die kleinen Dörfer fuhren und ich mitansetzen musste, wie der gesammelte Müll einfach in kleineren Haufen verbrannt wird. Überall sah man Rauch und da auch Aluminium, Plastik, Kleidung und allesmögliche verbrannt wird, stank es dementsprechend. Vor allem werden dadurch auch viele Schadstoffe in die Luft geschleudert die Umwelt und Mensch schaden. Denn wenn man jahrelang mit den Rauchwolken lebt, sind früher oder später Krankheiten vorprogrammiert.

Für uns zu Hause sind Mülltrennung und Recycling selbstverständlich, aber als ich die Situation in Ghana sah, wurde mir schlecht und ich hatte das Bedürfnis den

Menschen dort auf der Stelle zu helfen. Aber die meisten Ghanaer finden dies normal, sie kennen nichts anderes.

In Tema, der Hafenstadt neben der Hauptstadt Accra, befindet sich die größte Elektromüllhalde der Welt. Kinder schrauben dort importierte alte Elektrogeräte auseinander, um noch verwendbare Materialien wie zum Beispiel Aluminium verkaufen zu können. Dabei werden aber chemische Stoffe freigesetzt, die sich schädlich auf die Gesundheit der Kinder auswirken können. Der Rest des Elektromülls wird deponiert oder verbrannt. Eine Lösung für dieses gravierende Problem haben die Umweltschützer noch nicht. Ghana bräuchte ein grundlegendes Konzept, Ressourcen und Geld, um die Müllproblematik in Angriff zu nehmen. Das könnte noch einige Jahre dauern aber ich hoffe, den Menschen und der Umwelt zu Liebe, nicht mehr allzu lange.

Helen Schwarzkogler



Über das Schenken

Wenn man wo zu Gast ist, nimmt man auch eine Kleinigkeit mit. Doch was nimmt man mit in ein Land, das man (noch) nicht kennt und wo man im Vorfeld ja gar nicht weiß, bei wem aller man zu Gast sein wird und wem man sich mit einem Geschenk erkenntlich zeigen will?

Wir hatten viele Geschenke aus Österreich mit. Doch plötzlich waren nicht mehr alle so passend wie geglaubt. Wir hatten ganz viele Dinge für Kinder mit dabei, weil wir dachten, dass die sich doch total über Luftballons und Malsachen und Spielzeug und Zuckerl freuen. Natürlich tun sie das auch. Aber wem schenkt man etwas und welche von diesen unzähligen Kindern gehen leer aus? Nach welchen Kriterien wählt man aus und was ist gerecht?

Wir haben viele Erfahrungen mit dem Schenken gemacht – schöne und auch verstörende. Und wir haben viel über Geschenke diskutiert. Denn sooft auf dieser Reise sind wir selbst so reich beschenkt worden – mit Essen und Selbstgemachtem, mit Gastfreundschaft und Herzlichkeit, mit Möglichkeiten und Erlebnissen, mit Wissen und

Zeit, mit Einladungen und Hilfsbereitschaft. Meist von Menschen, die deutlich weniger materielle Dinge zur Verfügung haben als viele von uns.

Manchmal plagte mich ein schlechtes Gewissen. Vielleicht weil ich die Geschenke die wir machten als zu gering empfand. Vielleicht lag es aber auch viel tiefer, nämlich an der ungerechten Verteilung der Güter und Möglichkeiten. Wenn ich genauer darüber nachdenke vermutlich eher an letzterem. Denn es schmerzt, zu sehen wie unterschiedlich die Lebenswelten in Ghana und in Österreich sind. Wie hart die meisten Menschen in Ghana arbeiten um das Überlebensnotwendigste zu haben. Wie sehr viele Ghanaer nach einem Weg aus der Armut suchen und damit oft in wirtschaftliche Abhängigkeiten schlittern. Dass wir (also die westliche Welt) durch deren Armut unseren Lebensstandard halten können. Diese Erkenntnis bestärkt mich weiterhin und so bewusst wie mir möglich meine Macht als Konsumentin und Bürgerin der westlichen Welt zu nutzen und nach meinen Möglichkeiten Organisationen, die eine gerechtere Welt fördern, zu unterstützen. Gleichzeitig kann ich damit auch dem Geschenk an sich weniger Bedeutung beimessen und darin wieder das sehen was es ist – etwas, das freiwillig und von Herzen kommt.

Also zurück zum eigentlichen Thema mit den Geschenken. Vermutlich sollte jeder seine eigenen Erfahrungen damit sammeln. Nichtsdestotrotz hier noch ein paar konkrete Tipps zu Geschenkideen, die wir im Nachhinein betrachtet als sinnvoll erachten (vor allem für zukünftige Lerneinsatzreisende):

- Notizbücher, Kugelschreiber (zB von der Jungschar)
- Segenspickerl der DKA „20-C+M+B-15“
- Schnaps
- Manner-Schnitten, Mozartkugeln, Kokoskuppeln, ...
- Mechanische Taschenlampe (zum Kurbeln)
- Taschenmesser
- Stirnlampe
- Garn und Knüpfbänder

Die meisten Beschenkten waren übrigens Erwachsene: Leiter div. Projekte, die Mitarbeiter im TICCS, die Village Helper. Vor allem bei den Helpers wollten wir etwas Sinnvolles schenken, da wir mit bzw. bei ihnen fünf Tage verbracht haben. Für sie zu kochen oder backen ist aber auch eine Möglichkeit sich dankbar zu erweisen ☺

Geschenke für Kinder haben wir in erster Linie bei einem Kindergarten-Projekt in Accra der Leiterin übergeben bzw. im Dorf zum Spielen mit den Kids verwendet:

- Luftballons
 - Buntstifte, Spitzer
 - Bälle (kann man auch in Ghana kaufen)
 - Zuckerl (kann man auch in Ghana kaufen)
 - Einstudierte Gruppen-, Klatsch- oder Singspiele
- Daheim lassen: Puppen, Spielzeug

Anita Dinhobl

Village Immersions

Towards the end of our journey we had the great possibility to stay in villages close to Tamale for five days. There we immersed into the North Ghanaian village life and could experience all the cross cultural topics that we've learnt at TICCS lectures before in real life. Thanks to the helpers who made this possible!

Here some short abstracts from the villages where people from our group were staying:



Gumo

The stay in Gumo was a really impressive and interesting experience that we will never forget. We had the possibility to get in touch with the everyday life of Ghanaians. So we could gain a good insight of the duties of men and women in a typical village. It was awesome to feel the hospitality and heartiness of the people living in Gumo although we could not speak a lot with them.

Runa & Anna



Younduni

Trying to speak Dagbanli, finally making sheabutter with the women, greeting the chief and the elders of the village, collecting woods and carrying it on the head, slaughtering a chicken and eating it with the family of Joseph, cycling around the nearby villages in the rain,.. and forty children following us during the whole stay in Younduni... ..it was a great experience.

Theresa & Kathi



Kukoya Palisi

On August 22th, we, Consti, Ben and Dani, arrived at Kukoya Palisi, where we were warmly welcomed by our village helper Thomas and his lovely family. They took very good care of us and we felt immediately like being home. We tried to see and learn as much as possible by the people in Kukoya. Thanks to Thomas and his family we always had plans and things to do like visiting the chief, the church and fields. On the third day of our stay all three of us got sick and we just took some rest that day.



We really enjoyed our stay and feel blessed that we got the possibility to get to know this beautiful village and an impression, how africans live in their villages. Especially the time with the kids, the conversations with Thomas and his family, the nights outside and the sunrises on top of the water tank were unforgettable for us.

Consti, Ben & Dani

Napayili

We were the second to last ones to be dropped in the village and to be honest we were both very nervous. Luckily Simon, our helper, and a lot of children welcomed us in their village and immediately made us feel better about our stay there. Napayili and its residents gave us a lot of beautiful, funny, great memories like lying under the amazing night sky with only a petroleum lamp as a light source while the whole village is quiet and making Sheabutter ourselves and teaching the kids german songs and riding our bicycles in the pouring rain. Thank you for everything, you will stay in our hearts and our minds forever!

Helen & Sara



Nwodua

Staying in one compound together with Pauls family ... greeting the chief who came to greet me on the next morning to see if I had a good sleep ... getting a visit from the women's elders and midwife of the village ... talking to Nwodua's healer ... beating Shea butter ... filling delicious homemade herbal soft drink into plastic bags ... getting visited by the whole group on my birthday and



celebrating it with biscuits and shared soft drinks ... weeding on the yams farm ... discussing the differences of Austria and Ghana ... seeing the lack of chances to find a job for young Ghanaians ... talking about the importance of Shea butter production for the local villages ... experiencing a change in Gender roles, where also young men help their mother and sisters with cooking, making Shea butter and washing clothes ... getting so much kindness, openness and hospitality ... learning a lot about the culture through observation ... succeed by trying ... Thank you – I had a very beautiful and impressing time in Nwodua!

Anita

Malshegu

The village immersion was one big highlight within these four weeks in Ghana. We stayed these 5 days in Malshegu with David and his family. We shared our compound with 3 other young people. In the evening we always spent time together and had a lot of interesting conversations about all kinds of different topics. We also enjoyed attending a sheabutter production and saw how (especially) women are producing it. It was an awesome immersion with a lot of incredible people.

Lisa & Maria





Thank you!